

Unterrichtsbaustein: Uwe Johnson „Ich über mich“

Im Mai 2017 hatten wir die Möglichkeit im Rahmen des Uni Seminars „Uwe Johnson in der Schule“ von Herrn Prof. Dr. Helbig, am Gymnasium in Crivitz, 2,5 Tage mit den Schüler_innen zu Johnson zu arbeiten. Als Grundlage hatten wir das Uwe Johnson Lesebuch. Wir haben uns mit dem ersten Kapitel, der Biographie von Johnson, genauer gesagt seiner Rede „Ich über mich“, beschäftigt und mit den Schüler_innen den Inhalt erarbeitet. Unseren Unterrichtsentwurf haben wir hier nun zusammengefasst und an der ein oder anderen Stelle angepasst. Wichtig war uns dabei das Feedback der Schüler_innen. Es hat ihnen sehr gefallen und es war für uns unglaublich schön zu sehen, mit wie viel Spaß, Freude und Engagement die Schüler_innen unterwegs waren. Dass das so geklappt hat, hängt mit einigen Faktoren zusammen. Zum einen haben wir in unserem Konzept auf Transparenz und Mitbestimmung gesetzt, zum anderen war es uns wichtig didaktisch abwechslungsreich zu arbeiten und die Schüler_innen mit unserem Fachwissen „anzustecken“. Wir denken, das ist uns gelungen. Da wir ahnen, dass im Schulalltag nicht viel Raum/Zeit ist, sich immer äußerst genau in ein Thema einzuarbeiten, bieteten wir in diesem ZIM (Ziel-Inhalt-Methode Ablaufplan) sehr ausführliche Anlagen mit Hintergrundwissen. Der Ablaufplan orientierte sich zudem an bildungspolitischen Erfahrungen im Umgang mit der Vermittlung von Wissen. Wir wissen, dass dies nicht den Standards entspricht, wollten aber bewusst Neues wagen und alternative Möglichkeiten aufzeigen. Gerade für junge Lehrkräfte ist unserem Empfinden nach der Aufbau sehr hilfreich. Nun wünschen wir ihnen, dass Sie Lust und Mut haben das Thema und den Text mit den Schüler_innen zu erarbeiten. Wir versprechen ihnen, es wird toll!



Unterrichtsbaustein zu Uwe Johnsons Text „Ich über mich“

Leitziel: Die Teilnehmenden des Unterrichtsbausteins wissen wer Uwe Johnson war, erkennen das Menschen unterschiedlichen Zuschreibungen im Alltag ausgesetzt sind und verstehen, dass dies zu unterschiedlichen Perspektiven auf eine Person führen kann. Sie sind in der Lage die von Johnson benannten Perspektiven einzuordnen und diesbezüglich kritisch Stellung zu nehmen. Außerdem entwickeln sie als Klasse eigenständig eine selbstgewählte Darstellungsform, um ihrer Ergebnisse/Erkenntnisse zu präsentieren.

- Grobziele:**
- Die TN setzten sich kritisch mit denen ihnen im Alltag zugeschrieben Attributen auseinander und erkennen dabei, dass Menschen je nach Situation unterschiedliche Attribute auswählen um sich darzustellen.
 - Die TN können verstehensbarrieren beim Lesen identifizieren und nehmen dies zum Anlass eines textnahen Lesens.
 - Die TN können sich den komplexen Zusammenhang zwischen Teilaspekt und dem Textganzen erschließen.
 - Die TN recherchieren zu den Perspektiven und setzten diese in einen historischen Kontext und reaktivieren dabei ihr geschichtliches Fachwissen.
 - Die TN können Diskussionen selbstständig moderieren.
 - Die TN sind in der Lage einzeln und gemeinsam mit anderen argumentierende und erklärende Beiträge zu präsentieren.

Dauer: 5 Stunden a 45 Minuten

Abkürzungen: TN = Teilnehmende

L = Lehrkraft (Im Rahmen des Projekts, waren zwei Studentinnen in der Klasse, dass Konzept wurde aber auf eine Lehrperson angepasst.)

Material: Pinnwand oder Tafel, Moderationskarten, Moderationskoffer, A3 Papier und A4 Papier, Stifte

Unterrichtsbaustein zu Uwe Johnsons Text „Ich über mich“

Nr.	Zeit	Ziel	Inhalt	Methode	Material
1. Stunde					
A1	2 Min	- TN lernen L kennen - erste positive Eindrücke entstehen	- Begrüßung - Vorstellung von L - TN sollen Namensschilder schreiben (falls die Gruppe sich nicht kennt)	- Referat	- Stuhlhalbkreis - Kreppband - Stift
A2	5 Min	- L lernt TN (mal anders) kennen - TN sind munter, locker, haben Lust 😊	- Namenspiel		- WUP Anlage
A3	8 Min	- L weiß, welche Erwartung die TN an die nächsten zwei Tage haben - L kann auf Wünsche/Erwartungen der TN eingehen	- Erwartungsabfrage - L pinnt das Thema an und die Frage: 1. Was interessiert dich an dem Thema und welche Erwartung/Wünsche hast du dann an den Unterrichtsbaustein zu Uwe Johnson?“ -L pinnt das gesagt an die Pinnwand und fasst es am Ende zusammen	- Blitzlicht - Referat	- Pinnwand - Moderationskarten - Fragen auf Papier Alternativ: Tafel
A5	5 Min	- TN kennen den groben Zeitplan und Inhalt für die nächsten Tage - Rahmenbedingungen sind geklärt (Vereinbarungen bezügl. Pausen, Essen&Trinken etc.)	- Vorstellung des Zeitplans und des groben Inhalts - Abfrage was TN brauchen , um die nächsten zwei Tage gut mit uns zusammenarbeiten zu können	-Referat - Nachfragend	- vorbereitete Moderationskarten mit Zeitplan
A5	15 Min	-TN wissen das Menschen verschiedene Zuschreibungen bekommen und diese gewisse Bilder produzieren	Zuschreibungen	- Einzelarbeit	- Pinnwand - Papier

		-TN wissen, dass man je nach Situation verschiedene Zuschreibungen benennt bzw. weglässt	<p>- TN bekommen DINA-4 Blatt und setzen sich mit ihren eigenen Zuschreibungen auseinander.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Überlegt euch Attribute, die euch unterschiedliche Personen aus eurem sozialen Umfeld zuschreiben würden. 2. Welche dieser Attribute davon würdet ihr nehmen um euch selbst bei einem Vorstellungsgespräch vorzustellen und welche würdet ihr gegenüber eurer Freundin offen darlegen? Macht eine Tabelle und ordnet die Attribute zu. <p>- 7 Minuten Zeit - nur für TN, wird nicht eingesammelt, vorgestellt</p> <p>Auswertung - Ist euch die Aufgabe leichtgefallen? - Was für Unterschiede fallen euch auf?</p>	- Plenum	- Aufgaben auf Moderationskarten
A6	10 Min	- TN können Verstehensbarrieren beim Lesen identifizieren und nehmen dies zum Anlass eines textnahen Lesens. - TN kennen den Text	<p>- Erstes Lesen, TN bekommen den Text und sollen ihn alleine unter Berücksichtigung der folgenden Frage lesen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Lies den Text und schreib auf, was unklar ist. 	- Einzelarbeit	- Text
2. Stunde					
A6	10 Min	Weiterführung A6 aus der 1. Stunde (Text lesen, insgesamt 20 Minuten)			

B7	20 Min	<ul style="list-style-type: none"> - TN räumen erste Fragen aus und haben einen leichteren Zugang zum Text - TN trauen sich mit dem Text zu arbeiten -TN wissen um welche Textsorte es sich handelt. 	Auswertung <ul style="list-style-type: none"> - Unklarheiten und Leseindrücke klären - Wie geht's euch mit dem Text? - Um welche Textsorte handelt es sich? - Wann hält er die Rede? - Fällt euch etwas auf, wenn ihr an die Aufgabe von eben denkt? 	- Plenum	<ul style="list-style-type: none"> - Pinnwand - Anlage mit Fragen und Antworten
B8	15 Min	<ul style="list-style-type: none"> - TN haben einen spezifischeren Zugang zum Text -TN kennen die verschiedenen Perspektiven auf Johnson -TN können sich den komplexen Zusammenhang zwischen Teilaspekt und Teilganzen erschließen 	Perspektiven <ul style="list-style-type: none"> - TN gehen in eine zweite Lesephase mit konkreten Aufgaben: <ol style="list-style-type: none"> 1. Johnson gibt in seiner Rede wieder, wie er von anderen beschrieben wird. Suche die verschiedenen Perspektiven aus dem Text heraus und erstelle für dich eine Übersicht über die einzelnen Perspektiven. 2. Welchen Beschreibungen stimmt Johnson zu, welchen nicht? 	- Einzelarbeit	- Aufgabenblatt
3. Stunde					
B8	15 Min	Weiterführung B8 aus der 3. Stunde (Perspektiven, insgesamt 30 Minuten)			
C9	30 Min	<ul style="list-style-type: none"> - TN entwickeln Bewusstsein dafür, wie Johnson mit den einen Perspektiven ein bestimmtes Bild von sich selbst erzeugt 	Auswertung Perspektiven <ul style="list-style-type: none"> - Welche Perspektiven habt ihr gefunden - Wie hängen diese Perspektiven zusammen? 	- Plenum	<ul style="list-style-type: none"> - Pinnwand - Moderationskarten - Perspektiven auf Moderationskarten (17)
4. Stunde					
D 10	5 Min	<ul style="list-style-type: none"> -TN werden wieder locker, können sich danach besser konzentrieren 	WUP		WUP Anlage

D 11	40 Min	-TN reaktivieren ihr Wissen über die DDR -TN wissen was die unterschiedlichen Perspektiven im hist. Kontext bedeuten	Hintergrund zu den Perspektiven - Was wisst ihr über die Zeit? (DDR) - Welche vier Perspektiven wollt ihr euch unter dem historischen Kontext noch einmal genauer anschauen, um zu wissen was dahintersteckt. - Gruppenarbeit / 4 Gruppen - auf DIN A3 Ergebnisse sammeln	- Plenum /Zurufabfrage - Gruppenarbeit	- Laptops - Bücher - Smartphone - A3 Papier - Moderationskoffer
5. Stunde					
E12	15 Min	- TN können eine historische Einordnung des Textes vornehmen -TN reaktivieren wissen und setzten es mit neuen Informationen zusammen.	Vorstellung der Recherche - Gruppen stellen ihrer Ergebnisse vor (Zuschreibungen im Kontext von Zeit und Ort betrachten)	- Plenum	- Pinnwand
E13 (ohne Anlage)	5 Min	- TN bringen die verschiedenen Perspektiven von Johnson wieder zusammen -TN wissend das er die Perspektiven gezielt rausgesucht und funktionalisiert hat	Zusammenfassung der Perspektiven	- Plenum	- Pinnwand mit Perspektiven
E14	25 Min	- TN suchen sich selbst aus mit was und wie sie sich weiter mit Uwe Johnson beschäftigen möchten - Die TN können Diskussionen selbstständig moderieren.	Und jetzt? TN gestalten	- Plenum	- Moderationskoffer, Pinnwand, Tafel

Anlage A1: Vorstellung/Begrüßung der Lehrkraft

Ziel(e):	TN wissen, wer vor ihnen sitzt und fassen Vertrauen, später etwas über sich selbst zu erzählen.
Dauer:	5 min
Materialien:	keine


Anmerkung für die Lehrkraft:

An dieser Stelle bekommen die TN einen ersten, bzw. neuen Eindruck von der Lehrkraft. Durch die Vorstellung/Begrüßung, transportiert man schon ein erstes Bild von der Art des Umgangs, die die TN innerhalb des Unterrichtsbausteins erwarten dürfen.

Einleitung & Ablauf:

mögliche Worte:

„Einen wunderschönen Guten Morgen! Heute möchte ich mich euch den Unterrichtsbaustein zu „Uwe Johnson“ beginnen und anders als sonst, habe ich nur für einen Teil der Einheit etwas vorbereitet. In der zweiten Hälfte seid ihr gefragt und ich bin für euch zur Unterstützung da. Ihr könnt mir Hausaufgaben/Aufgaben geben, die ich für euch erledigen muss, damit ihr gut arbeiten könnt.“

 Es ist an dieser Stelle für die TN schön, wenn die L etwas von sich persönlich erzählt. Das kann „nur“ ein kurzes Erzählen vom Morgen sein, wie man in den Tag gestartet ist und wie es einem gerade geht. Das nimmt erste Hürden und die TN sind zum einen bereit auch selbst was von sich preiszugeben und die TN bekommen das Gefühl, dass sie auch wirklich miteingebunden werden sollen, weil auch etwas „Privates“ geteilt wird.

Anlage A3: Erwartungsabfrage

Ziel(e):	L weiß, welche Erwartung die TN an die nächsten zwei Tage haben. L kann ggf. den Plan umbauen und einzelne Wünsche/Erwartungen einbauen.
Dauer:	8 min.
Methode:	Kartenabfrage
Materialien:	Moderationskarten, Pinnwand oder Tafel plus Magnete, Frage


Anmerkung für die Lehrkraft

Sollte es aus zeitl. Gründen oder auf Grund mangelnder Moderationskarten nicht möglich sein, dass die TN die Antworten selbst auf Karten schreiben, empfiehlt sich an der Stelle ein Blitzlicht, sodass jede Person etwas sagen kann. Im Vorfeld sollte den TN aber kurz Zeit gelassen werden, um über die Frage nachzudenken.

Methodenbeschreibung / konkreter Ablauf

1. L pinnt das Thema „Uwe Johnson. Ich über mich“ an.
2. L pinnt die Frage an die TN an:
 - *„Was interessiert dich an dem Thema und welche Erwartung/Wünsche hast du dann an den Unterrichtsbaustein zu Uwe Johnson?“*
3. TN bekommen 3 Minuten Zeit, ihre Antworten auf die Moderationskarten zu schreiben. Am Ende werden die Karten von der L oder einer teilnehmenden Person eingesammelt.

(Immer nur eine Antwort pro Karte und waagrecht mit einem dicken Stift schreiben, damit die TN hinterher die Karten von ihrem Platz aus lesen können!)
4. L pinnt die Antworten an die Pinnwand/Tafel und clustert diese direkt.
5. L fasst das Gesagte am Ende kurz zusammen und geht ggf. auf einzelne Karten noch mal genauer ein.

 Diese Antworten sind vor allem für die weitere Planung wichtig. Die Punkte der Teilnehmenden sollten, sofern möglich, berücksichtigt werden. Zudem bietet es sich an, im Laufe der Stunden auf die Karten zu schauen, um zu sehen welche Punkte noch offen sind. In unserer Durchführung hatten wir den Anspruch alle Karten zu beantworten bzw. zumindest anzusprechen und den Teilnehmenden sonst weiterführende Hinweise zu geben.

Anlage A4: Zeitplan/Rahmenbedingungen


Ziel(e):	TN kennen den groben Zeitplan und Inhalt für die nächsten Tage. Die Rahmenbedingungen für das Miteinander und den Umgang sind klar.
Dauer:	5 min.
Methode:	Referat
Materialien:	Inhalte des Bausteins auf Moderationskarten, leere Moderationskarten für Ergänzungen, Stift, Pinnwand oder Tafel mit Magneten.

Anmerkung für die Lehrkraft

Es ist hilfreich den TN zu sagen, was sie erwartet und womit sie rechnen können. Das schafft Transparenz und zudem wird an dieser Stelle auch deutlich, wo die TN gefordert sind und Sie als L nur unterstützend tätig sind. Wir haben bei unserer Durchführung auch Rahmenbedingungen geklärt, wie Essen & Trinken im Unterricht, Regeln des Miteinanders etc. Dies ist natürlich nicht immer notwendig.

Methodenbeschreibung / konkreter Ablauf

1. L pinnt den Plan an und erläutert einzelne Punkte grob.
2. L fragt TN nach Unklarheiten.
3. L fragt nach Rahmenbedingungen/Vereinbarungen die für das Miteinander und die erfolgreiche Durchführung des Bausteins wichtig sind.

 Es empfiehlt sich konkrete Zeiten mit anzupinnen.

Anlage A5: Zuschreibungen

Ziel(e):	-TN wissen, dass Menschen verschiedene Zuschreibungen erfahren und diese gewisse Bilder produzieren. -TN wissen, dass man je nach Situation verschiedene Zuschreibungen benennt bzw. weglässt.
Dauer:	15 min
Methode:	Einzelarbeit
Materialien:	DINA-4 Papier für die TN, Fragen auf Moderationskarten/Papier,

Anmerkungen für die Lehrkraft

Es kann den TN helfen, wenn sie ein Beispiel bekommen. Zudem kann sinnvoll sein, die Fragen nacheinander anzupinnen, damit die TN sich besser auf die erste Frage konzentrieren und diese ernsthaft beantworten können.

Methodenbeschreibung/konkreter Ablauf

1. L pinnt Fragen an die Pinnwand.


- *Überlegt euch Attribute, die euch unterschiedliche Personen aus eurem sozialen Umfeld zuschreiben würden.*
- *Welche dieser Attribute würdet ihr nehmen, um euch selbst bei einem Vorstellungsgespräch vorzustellen und welche würdet ihr gegenüber eurer Freundin offen darlegen? Macht eine Tabelle und ordnet die Attribute zu.*

2. L klärt Rückfragen mit TN, verteilt im Anschluss das Papier und gibt TN eine Zeitvorgabe von 10Min.

Wichtig: Die Aufgabe wird nicht eingesammelt. Die TN müssen ihre Ergebnisse also nicht mit den anderen teilen. Kann mitunter sehr persönlich sein.

3. Nach den 10 Minuten findet eine gemeinsame Auswertung auf der Metaebene statt.

- *Ist euch die Aufgabe leichtgefallen?*
- *Was für Unterschiede fallen euch auf?*

 Bei der Auswertung muss darauf geachtet werden, dass die Ziele/Erkenntnisse der Methode erreicht werden.

Anlage A6 & B7: Lesen und Verstehen des Textes

Ziel(e):	- TN können verstehensbarrieren beim Lesen identifizieren und nehmen dies zum Anlass eines textnahen Lesens. - TN kennen den Text. - TN räumen erste Fragen aus und haben einen leichteren Zugang zum Text. - TN trauen sich mit dem Text zu arbeiten. - TN wissen, um welche Textsorte es sich handelt.
Dauer:	40 min
Methode:	Einzelarbeit
Materialien:	DINA-4 Papier für die TN, Fragen auf Moderationskarten/Papier, Anlagen mit Informationen über mögliche Fragen

Anmerkungen für die Lehrkraft

In unserer Durchführung haben wir festgestellt, dass das Text Lesen, auswerten und Fragen klären, ein elementarer Baustein in der weiteren Auseinandersetzung mit Johnson ist. Wenn man es hier schafft, die TN zu erreichen und ihre Lust zu wecken, ist der Rest ein gefühltes Kinderspiel. Wichtig dabei ist, dass man sich ausreichend Zeit nimmt und die Fragen möglichst umfassend beantwortet. Aus diesem Grund befindet sich in der Anlage ein Dokument mit möglichen Fragen und Antworten aus dem Text. Außerdem haben wir die Leseindrücke der TN von unserer Durchführung als Motivation beigefügt.

Methodenbeschreibung/konkreter Ablauf

1. L pinnt die Frage an und teilt den Text an die TN aus.
2. L gibt Zeitrahmen von 20 Minuten vor und lädt die TN ein, den Text an einem Ort zu lesen wo sie sich wohlfühlen und im Anschluss selbstständig wieder in den Raum zu kommen.
3. L sammelt Leseindrücke und klärt Fragen (20 Minuten).

Anlage mit folgenden mögl. Fragen und Antworten:

- „'Pommer' genannt [...] jedoch nicht aus jenem Landesteil, von dem es lateinisch heißt er singe nicht“ (S.18, Z.10/11-13)
- „mein Vater geboren wurde im Ritterschaftlichen Amte Crivitz [...] das die traurigste Figur machte“ (S. 18, Z. 21-23)
- „deren Studierende einstmals ‚höflich verboten‘ gewesen waren“ (S.20, Z.4)
- *Mutmaßungen über Jakob* (S.21, Z.14)
- *den ganzen Lebenslauf eines Radrennfahrers* (S.22, Z.7)

- 7. „...die als ‚Kommunistenschwein‘, aber bis heute keine lebenslängliche Freikarte der Berliner Stadtbahn wenigstens für den Bereich der Westsektoren (S. 22, Z. 18-20)

Erste Leseindrücke der Schüler innen (aus Crivitz 2017)

- hat viel über sein Leben preisgegeben
- sehr informierender Text, hat bereits erste Fragen geklärt
- cool geschrieben – bsp. „bloody German“
- Wortwahl ganz geil
- vier Seiten und man erfährt viel
- brauchte einen Moment um reinzukommen
- viel Kontroverses dabei, vielschichtige Person
- wusste über vieles Bescheid
- kleine Prise Humor
- springt in der Zeit – sehr authentisch
- Zustände in der DDR werden angesprochen/angedeutet
- Die Frage wo er überall in seinem Leben war, wurde beantwortet / Selbstdarstellung
- Lokalbezug – musste selbst an Dinge denken (Bilder im Kopf)

Mögliche Antworten auf Unklarheiten und Fragen, die sich beim ersten Lesen ergeben

können

1. „‘Pommer’ genannt [...] jedoch nicht aus jenem Landesteil, von dem es lateinisch heißt er singe nicht“ (S.18, Z.10/11-13)

Erläuterung: Johnson bezieht sich hier auf den lateinischen Spruch „Pomerania non cantat“, der im neunzehnten Jahrhundert vor allem von deutschen Priestern verbreitet wurde, weil sie die Mitglieder_innen Pommerscher Kirchengemeinden dafür missbilligten, dass sie keine deutschen Kirchenlieder sangen.

Zum Nachlesen: Czekanowska, Anna: Polish Folk Music, Slavonic Heritage – Polish, Cambridge: Cambridge University Press 2006, S. 77.

Erläuterung: Johnsons Geburtsort Kamień Pomorski (dt. Cammien in Pommern) liegt heute in der polnischen Woiwodschaft Westpommern. Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges war es formell Teil der preußischen Provinz Pommern und innerhalb dieser Teil des Regierungsbezirks Westpommern.

Zum Nachlesen: Anhang Schüler_innen-Fragen (Pommern) und <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/pommern/>

2. „mein Vater geboren wurde im Ritterschaftlichen Amte Crivitz [...] das die traurigste Figur machte“ (S. 18, Z. 21-23)

Erläuterung: Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) starb mehr als die Hälfte der mecklenburgischen Bevölkerung. „Vom 16. bis 18. Jh. verfügten die Herzöge und der Landadel weitgehend über den Grundbesitz, der Einfluss der Städte blieb gering. Die meisten Bauern mussten als "Erbuntertänige" und Tagelöhner arbeiten. Auch deswegen wanderten in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s aus den beiden mecklenburgischen Großherzogtümern ca. 200.000 Menschen nach Übersee aus, davon 90 % nach Nordamerika. Neben Irland verzeichneten M und V damals die größte Auswanderung in Europa“. (Quelle:<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202057/land-mecklenburg-vorpommern?p=all>).

Zum Nachlesen: Land Mecklenburg-Vorpommern <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202057/land-mecklenburg-vorpommern?p=all>.

3. „deren Studierende einstmals ‚höflich verboten‘ gewesen waren“ (S.20, Z.4)

Erläuterung:

4. *Auch die Universität Rostock sollte eine sozialistische werden, und wer die Auslegung dieser Verwandlung durch die Behörden einmal verfehlt [...] einmal weg (S.20, Z.7-11).*

Erläuterung: Johnson leistete sich eine solche ‚Verfehlung‘, als er in einer öffentlichen Rede an der Uni Rostock von der SED begangenen Verfassungsbruch aufzeigte und sich weigerte Mitglieder der Jungen Gemeinde zu Unrecht zu denunzieren. Die JG war die Jugendorganisation der evangelischen Kirche.

Zum Nachlesen: Anhang Schüler_innen-Fragen: Johnson und die Junge Gemeinde

5. *Mutmaßungen über Jakob (S.21, Z.14)*

Erläuterung: *Mutmaßungen über Jakob* ist das 1959 erschienene Debut Johnsons. Erzählt wird die Geschichte einer Handvoll Menschen in der DDR des politisch ereignisreichen Herbstes 1956. Erzählt werden die letzten Wochen im Leben des 28-jährigen Jakob

Zum Nachlesen: Anhang Schüler_innen-Fragen: *Mutmassungen über Jakob*

6. *den ganzen Lebenslauf eines Radrennfahrers (S.22, Z.7)*

Erläuterung: Anspielung auf Johnsons 1961 erschienen Roman *Das dritte Buch über Achim*, in dem es um den Journalisten Karsch geht, der eine (die dritte) Biographie des Radrennfahrers Achim T. schreibt.

Zum Nachlesen: Anhang Schüler_innen-Fragen: *Das dritte Buch über Achim*

7. *„...die als ‚Kommunistenschwein‘, aber bis heute keine lebenslängliche Freikarte der Berliner Stadtbahn wenigstens für den Bereich der Westsektoren (S. 22, Z. 18-20)*

Erläuterung: Johnson sprach sich 1964 öffentlich gegen den Boykott der Berliner S-Bahn aus, zu dem die SPD und der DGB mit der Begründung aufgerufen hatten, mit den Einnahmen, die über den Fahrkartenverkauf erzielt werden, würde der Mauerbau mitfinanziert werden.

Zum Nachlesen: Anhang Schüler_innen-Fragen: Berliner Stadtbahn

URL: <http://www.zeit.de/1964/06/das-soll-berlin-sein>.

Anhang Schüler innen-Fragen 1: Pommern singt nicht

Bezeichnungen für die Region und deren Differenzierung

Seit den Hauptlandesteilungen des 16. Jahrhunderts in Pommern-Wolgast und Pommern-Stettin haben sich die Bezeichnungen ‚Vorpommern‘ für das westlich und ‚Hinterpommern‘ für das östlich der Oder gelegene Gebiet durchgesetzt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen zuerst in wissenschaftlichen Publikationen, nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend auch im administrativen Schrifttum die neuen Bezeichnungen ‚Ost‘- und ‚Westpommern‘ auf, wobei die Grenze zwischen beiden Teilen nicht klar definiert war. In der Regel wurden mit Ostpommern der Regierungsbezirk Köslin, mit Westpommern der Regierungsbezirk Stettin und der 1932 in diesem aufgegangene Regierungsbezirk Stralsund angesprochen. Da in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Polnischen der Begriff *Pomorze Wschodnie* (= Ostpommern) für Pommerellen/Westpreußen eingeführt worden war, ergab sich die Notwendigkeit, in dieser Sprache für Pommern einen neuen Begriff zu definieren: *Pomorze Zachodnie* (= Westpommern). Seit 1945 steht diese Bezeichnung im Polnischen für Hinterpommern, während mit Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern 1990 für Vorpommern die Bezeichnung *Pomorze Przednie* geschaffen wurde. Selten wird von polnischer Seite die direkte Übersetzung ‚*Pomorze Tylne*‘ für Hinterpommern verwendet. Für das östliche Hinterpommern wird im Polnischen auch die Bezeichnung *Pomorze Środkowe* (= Mittelpommern) benutzt. Durch fehlerhafte Rückübersetzungen wird heute häufig die Woiwodschaft *Pomorze*, deren Verwaltungssitz in Danzig/Gdańsk liegt, als „Pommern“ bezeichnet.

Etymologie

Der Name ‚Pommern‘ geht auf die westslawische Bezeichnung für ‚am Meer gelegen‘ zurück. Mit dieser Bezeichnung war offenkundig eine Abgrenzung des Siedlungsgebiets der Pomoranen von dem der Polanen, der im Landesinneren wohnenden slawischen Stämme, die namensgebend für Polen wurden, verbunden.

Staatliche und regionale Zugehörigkeit[...] Das Hochstift Cammin wurde säkularisiert und nach 1650 als Fürstentum Cammin mit Sitz und Stimme im Reichstag in den brandenburgischen Konglomeratstaat integriert. Nach der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806 wurde der schwedische Anteil an Pommern in das Königreich Schweden eingegliedert, was aber aufgrund der französischen Besetzung des Landes keine wirkliche staatsrechtliche Tragweite erlangte. 1815 erfolgte die Wiedervereinigung Pommerns als preußische Provinz. Als Glied des Königreichs Preußen wurde Pommern 1866 Bestandteil des Norddeutschen Bundes und 1871 des Deutschen Kaiserreichs. Mit dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 erfolgte die Teilung des Landes auf der Basis des Potsdamer Abkommens, wobei der genaue Verlauf der Demarkationslinie westlich von Stettin und Swinemünde/Świnoujście

erst mit dem Schweriner Vertrag vom 21. September 1945 zwischen der Sowjetischen Militäradministration und Polen festgelegt wurde. 82 % der Provinz Pommern fielen damit unter polnische Verwaltung. Der verbleibende Teil, fast ganz Vorpommern, wurde mit Mecklenburg zu einem Land in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zusammengeschlossen, das nach dem Ende der DDR 1990 als deutsches Bundesland neu entstand.

Quelle: Universität Oldenburg: Pommern, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa URL: <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/pommern/> [Zugriff am 24.06.2017].

Anhang Schüler innen-Fragen 2: Johnson und die Junge Gemeinde

Seit Herbst 1952 hatten SED und FDJ eine groß angelegte. Hetzkampagne gegen die Jugend der evangelischen Kirche, die Junge Gemeinde, vorbereitet. Ziel war es – so die Junge Welt im April 1953 sie als »von den westdeutschen und amerikanischen Imperialisten« dirigierte »Tarnorganisation für Kriegshetze, Sabotage und Spionage« zu entlarven und zu liquidieren (zit. n. Katze, S. 49) und den Religionsunterricht zu verbieten. Im Frühjahr 1953 erreichte die Kampagne die Hochschulen; kirchliche Mitarbeiter wurden verhaftet, Hunderte von Oberschülern und Studenten ihrer Schulen und Universitäten verwiesen, Schauprozesse inszeniert. Auf einer der landesweit abgehaltenen »Protestversammlungen« riskierte Uwe Johnson am 5. Mai 1953 in der Philosophischen Fakultät Rostock Kopf und Kragen: Er war im Vorfeld von der FDJ aufgefordert worden, das Wort gegen die Junge Gemeinde zu ergreifen und drei (ihm bekannte) Gemeindeglieder aus Güstrow wegen eines (erfundenen) Überfalls zu denunzieren. Zwar hatte sich Johnson als Schüler in der FDJ engagiert, war keineswegs ein Gegner der DDR und hatte mit der Jungen Gemeinde wenig am Hut (obwohl er 1949 konfirmiert worden war und offiziell zur evangelischen Kirche gehörte). Aber diese Kampagne konnte der 19-Jährige mit seinem Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn nicht vereinbaren eine bestellte, möglicherweise strafrechtlich relevante Falschaussage schon gar nicht. So trat er zwar als FDJ-Redner an, tat aber das Gegenteil dessen, wozu man ihn beauftragt hatte: Er nahm die Junge Gemeinde in Schutz und warf den Staatsorganen mehrfachen Verfassungsbruch vor.

Das war so mutig wie selbsterstörerisch, so unerhört wie eigensinnig, und Johnson muss gewusst haben, dass ein solcher Auftritt nicht ohne Konsequenzen bleiben konnte. Als er Mitte Mai vor die Parteileitung geladen wurde, hatte er von der Exmatrikulation bis zur Verhaftung mit beinahe jeder Sanktionierung zu rechnen – doch seltsamerweise erfolgte nichts dergleichen, obwohl er seine Aussage während dieses Gesprächs sogar noch einmal bestätigte. Zwar war seine Exmatrikulation wohl zunächst erwogen worden, blieb dann aber offenbar doch aus (jedenfalls lässt sie sich auch in den inzwischen wieder zugänglichen Universitätsakten nicht nachweisen). Johnson konnte relativ unbehelligt weiterstudieren und trat im September 1953 in sein zweites Studienjahr ein. Warum kam gerade er glimpflich davon, obwohl der Kirchenkampf zuvor zu so vielen Verhaftungen geführt hatte? Vermutlich hatte er schlicht Glück mit dem timing: Während in Moskau nach Stalins Tod am 5. März 1953 bereits die Politik des »Neuen Kurses« diskutiert wurde, hielt die DDR zunächst an ihrer harten Linie fest. Im Mai 1953– etwa in der Zeit von Johnsons Rede und Vorladung – erzwang die Moskauer Führung die Durchsetzung des »Neuen Kurses“ auch in der DDR, Anfang Juni wurde er offiziell verkündet. Neben der Verbesserung der Versorgungslage zielte er unter anderem auf die Beendigung des Kirchenkampfes. Die Junge Gemeinde wurde wieder legalisiert, Relegationen und Berufsverbote rückgängig gemacht. Den Arbeiteraufstand vom 17. Juni konnte die neue politische Linie nicht

verhindern – an der Rostocker Universität fiel dieser Aufstand jedoch weitgehend aus und wie Uwe Johnson diesen Tag erlebte, ist nicht überliefert. Die Episode um die Junge Gemeinde hinterließ trotz des glimpflichen Ausgangs Spuren: Das Thema des Verrats, das Johnson mutig öffentlich gemacht hatte, ließ ihn zeitlebens nicht mehr los, zudem war der Vorfall für ihn moralisch nicht ausgestanden, nur weil seine unmittelbarsten Konsequenzen abgewendet waren: Er machte ihn zum Gegenstand seines ersten Romans *Ingrid Babendererde*, den er 1953 zu schreiben begann.

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (=Suhrkamp Basis Biographien 47), S.16-19.

Anhang Schüler innen-Fragen 3: Mutmassungen über Jakob

Roman, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1959

Das öffentliche Debüt Uwe Johnsons wurde sein zweiter Roman *Mutmassungen über Jakob*, die Geschichte einer Handvoll Menschen in der DDR des politisch ereignisreichen Herbstes 1956. Erzählt werden die letzten Wochen im Leben des 28-jährigen Jakob Abs – und zwar im Rückblick, denn Jakob ist zu Beginn des Romans bereits tot. Nach dem Krieg war er mit seiner Mutter als Flüchtling bei Heinrich Cresspahl und dessen Tochter Gesine im mecklenburgischen Jerichow untergekommen. Inzwischen ist er Streckendispatcher bei der Reichsbahn in einer Stadt an der Elbe. Gesine ist längst in den Westen übergesiedelt und arbeitet als Fremdsprachensekretärin bei der NATO. Im Herbst 1956 versucht Stasi-Hauptmann Rohlf, sie über Jakob für Spionagezwecke zugewinnen. Davon nichts ahnend, taucht Gesine illegal bei Jakob auf, der sie – beschattet von Rohlf – nach Jerichow bringt. Dorthin hat sich auch Gesines Freund Jonas Blach zurückgezogen, ein Anglist aus Ostberlin, der in Cresspahls Haus an einem politisch brisanten Manuskript arbeitet. Weil sie ihre Liebe zu ihrem Ziehbruder Jakob entdeckt, trennt sich Gesine von Jonas. Noch am selben Abend treffen alle Figuren in Cresspahls Küche zusammen, wo Rohlf versucht, Gesine von einer Zusammenarbeit zu überzeugen, ihr aber Bedenkzeit und freies Geleit für ihre Rückkehr den Westengewährt Jakob besucht sie in Düsseldorf, kehrt jedoch bald in die DDR zurück. Er stirbt nach seiner Ankunft beim Überqueren der Eisenbahngleise. Unter dem Eindruck seines Todes erinnern sich die anderen an ihn und sprechen über die möglichen Ursachen des Unglücks. Soweit der Versuch, die Fabel der *Mutmassungen* nachzuerzählen ein Versuch, den auch der Verlag unternahm, als er auf dem Schutzumschlag der Erstausgabe »Angaben zur Geschichte Jakob Abs« druckte.

Ein Versuch allerdings auch, der den Roman notwendig verfehlen muss, weil jede Nacherzählung letztlich zum »Reißer über einen Spionagefall am Eisernen Vorhang« gerät, wie Theodor Wieser seinerzeit in der Neuen Zürcher Zeitung beinahe ungläubig bemerkte (zit.n Frühwerk, S. 74). Die nahe an der Kolportage angesiedelte Story ist in eine komplexe formale Struktur gegossen und vervollkommnet sich erst während der Lektüre, in ihren Zwischenräumen, an ihren Bruch- und Leere stellen zu einem Text von faszinierender Vielschichtigkeit und poetischer Dichte.

Der Roman beginnt [...] mit seinem Ende und ist aus zwei Zeitebenen komponiert die eng ineinander verschränkt sind und sich am Ende zu einem Kreis fügen. [...] Der Leser muss sich im Stimmengewirr des Romans zurechtfinden und die Sprecher identifizieren (was sich im Zuge einer Erstlektüre unmöglich lückenlos bewerkstelligen lässt). Er lernt die Figuren sukzessive aus ihren Gesprächen und Gedanken kennen, muss ihre teilweise widersprüchlichen Sichtweisen abwägen und Mehrdeutigkeiten aushaken kurz: er wird an ihrer Suche nach der Wahrheit beteiligt. Dabei bleibt vieles rätselhaft, unerklärt, undurchschaut: Warum kommt Gesine illegal (überdies bewaffnet!) in die DDR Was genau

hat Rohlf mit Jakob besprochen, was hat Jakob ihm versprochen? Warum lässt Jonas sich verhaften, statt zu fliehen? Vor allem: War Jakobs Tod auf den Gleisen wirklich ein Unfall? Das wird bereits mit dem protestierenden ersten Satz des Romans angezweifelt, aber es bleibt offen bis zum Schluss – eine Mutmaßung.

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (Suhrkamp Basis Biographien 47), S.78-81.

Anhang Schüler innen-Fragen 4: Das dritte Buch über Achim

Roman Frankfurt/M. Suhrkamp 1961

Das dritte Buch über Achim war das erste Buch, das Uwe Johnson im Westen geschrieben hatte. Es erzählt die Geschichte eines Scheiterns und spielt überwiegend in der DDR, aber sein Protagonist, der Journalist Karsch aus Hamburg, ist dort nur zu Gast. Im Jahr 1960 besucht er seine ehemalige Freundin Karin S., eine inzwischen bekannte Schauspielerin, die mit dem berühmten Radrennfahrer und Volkskammerabgeordneten Achim T. in einer Sächsischen Stadt lebt.

Karschs ursprünglich privater Aufenthalt wandelt sich in einen beruflichen, als er auf Vorschlag der sächsischen Presse ein Zeitungsporträt über Achim verfasst. Daraus entwickelt sich der Auftrag, eine Biographie über den Sportler zu schreiben – ein drittes Buch über Achim, denn zwei gibt es bereits. War Karsch schon vorher »neugierig auf dies Land und wie darin zu leben wäre« (DBA, S. 37), so fokussiert er seine Neugier nun auf das Leben Achims, das er systematisch recherchiert und in verschiedenen Varianten niederschreibt. Doch von Anfang an gibt es Konflikte. Während Karsch das gelebte Leben des Sportlers mitsamt den Brüchen und Widersprüchen erzählen möchte, wünschen sich seine Auftraggeber das ideologisch lupenreine Porträt eines Vorbildsozialisten.

1930 geboren hat der jetzt 30-jährige Achim allerdings die knappe Hälfte seines Lebens nicht im Sozialismus, sondern im Faschismus verbracht. Mutter und Schwester kamen bei einem Bombenangriff ums Leben, der Vater zog sich zurück und hat den Teenager »der Hitlerscheiße völlig ausgeliefert« (Das dritte Buch über Achim S. 92). Karsch interessiert sich für Achims Erfahrungen und Gefühle in dieser Zeit, aber der Verlag will davon nichts wissen [...].

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (Suhrkamp Basis Biographien 47), S.84-86.

Das dritte Buch über Achim

Ganz unvermittelt beginnt Uwe Johnson seinen zweiten veröffentlichten Roman *Das dritte Buch über Achim* mit den Worten »da dachte ich schlicht und streng anzufangen [...] über die Grenze«. Die Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland fungiert in der erzählten Zeit des Romans, der Mitte der 1950er Jahre, als politische wie sprachliche Barriere. Auf Bitten seiner ehemaligen Lebensgefährtin, der Ostdeutschen Schauspielerin Karin, reist der Westdeutsche Journalist Karsch in die DDR, um eine Biografie über den Ostdeutschen Radrennfahrer Achim T. zu verfassen, mit dem Karin zusammenlebt. Von Beginn an muss Karsch feststellen, in einem anderen Land, mit einer anderen Kultur gar einer anderen Sprache zu sein. Zudem trifft er auf einen kooperationsunwilligen Achim, der sich mit den Darstellungsversuchen des Journalisten unzufrieden zeigt. Mittels Fotografien und Gesprächen gelingt es Karsch,

erste Informationen über Achims Kindheit im nationalsozialistischen Deutschland sowie sein gesellschaftliches und privates Leben in der DDR zu recherchieren. Doch die kulturelle Barriere und insbesondere Achims Forderung, die Biografie »Von heute aus gesehen« zu schreiben, führt zum Scheitern des Vorhabens. Den Kulminationspunkt bildet dabei eine Fotografie, die Achim als Aufständischen 17. Juni zeigt. Als Achim die Echtheit der Fotografie infrage stellt, wird Karsch endgültig die Unmöglichkeit des Projekts vor Augen geführt, eine »wahrheitsgetreue« Biografie verfassen zu können. Parallel zur gescheiterten Biografie verläuft die Beziehung Karin und Achim. Während im Verlauf des Romans Karins DDR-kritisch Haltung zunehmend deutlicher wird, geht Achim zugehende in seiner Rolle als Staatsdiener auf und lässt sich in die Volkskammer der DDR wählen. Folgerichtig führt dies zum Ende der Beziehung und der Abfahrt Karins in eine unbekannte Zukunft. Die erzählerische Besonderheit des Romans besteht in seiner Form, die das Recherchieren und Schreiben Karschs abbildet, indem den Leserinnen und Lesern in einer Frage-Antwort-Struktur Materialsammlungen und Entwürfe der Biografie präsentiert werden. Aufgrund dessen plante Johnson ursprünglich, seinen Roman Beschreibung einer Beschreibung zu nennen. Das Veto des Verlegers Siegfried Unseld, der glaubte, »wir holen mit diesem Titel nicht viele Hunde hinter dem Ofen hervor. verhinderte jedoch diesen Titel, der die dominierende Form des Romans abgebildet hätte. Doch auch unter verändertem Titel bleibt Das dritte Buch über Achim ein Roman über das Schreiben.

Quelle: Eimicke, Julia/Helbig, Holger/Meincke, Heide (Hg.): *Literarisches Lesebuch. Uwe Johnson*, Ulm: o. V. 2016. S 267 f.

Anhang Schüler innen-Fragen: Berliner Stadtbahn

Schlußwort zum Thema Boykott der Berliner S-Bahn (aus der Zeitung *Die Zeit*)

7. Februar 1964; Von Uwe Johnson

Ich möchte auf jene Argumente in den Leserbriefen zu meiner Darstellung des Boykotts gegen die Westberliner S-Bahn eingehen, die sich zusammenfassen lassen in dem Satz: Wir fahren nicht mit der kommunistischen S-Bahn, obwohl es uns nichts nützt, weil es dem Osten schaden könnte, der Mauer wegen, und das, sehn Sie, soll Berlin sein.

Es mag eine verbreitete Auflage sein, bei jedem Westberliner Gegenstand von Mauer, Schießbefehl und Schießereien zu sprechen, als seien die Zonengrenzen nicht auch verdrahtet und vermint und geschossen, und zwar schon länger; erst recht bei so was Ostdeutschem wie der S-Bahn. Das mag manchem passen, bei der S-Bahn in Westberlin paßt es nicht. Zwar hatte sie schon seit den ersten Teilungen Berlins ein unbestimmtes ostdeutsches Aussehen: weil mit ihrem Betrieb und Verkehr die Ostberliner Reichsbahndirektion beauftragt war, weil 1949 die Westberliner Eisenbahner die Ostberliner Verwaltung bestreikten auf Entlohnung in Westmark, weil sie schäbig gehalten wurde bis vor kurzem. Weil sie benutzt werden konnte zu einem Preise, der ostdeutsch aussah (in Wirklichkeit aber aus dem Preisstop rührte, den die Hitlerregierung 1944 verordnete und den die ostdeutsche Verwaltung übernahm, weil sie ebensowenig über einen offenen Markt verfügt); weil ein Westberliner Senator Busse zur Verfügung stellt, wenn seine Bauten den S-Bahn-Betrieb unterbrechen, und nämlich zu dem befremdenden Fahrpreis von 20 Pfennigen. Ostdeutsch schien sie, weil die Alliierten nicht auf jedem Buchstaben ihres Hoheitsrechtes bestanden und ostdeutsche Transportpolizei zuließen. Weil Gerüchte von Entführungen sich hielten. Schließlich, weil die Alliierten 1961 zwar den ungehinderten Verkehr in der Luft und auf den Autobahnen zu „essentials“ erklärten, nicht aber den auf der S-Bahn. Tatsächlich aber gehörte-und gehört die S-Bahn in Westberlin den Westberliner Stadtkommandanten, und die so genannte Mauer gehört den so sogenannten ostdeutschen Machtinhabern; und auch nicht der Boykott bringt beide in ein gemeinsames Grundbuch.

Es ist auch nicht gleich, pardon, Demagogie erwiesen, wenn man den Aufruf zum Boykott der Westberliner Stadtbahn in Beziehung setzt zu den Geldern, die die ostdeutsche Kasse weiterhin einrimmt auf den Autobahnen, Wasserstraßen, aus der Weiterführung von U-Bahn-Linien durch den Ostsektor; denn ist nicht die ausgesprochene Absicht des Boykotts, Ostdeutschland zu schädigen, wo es geht und überall? Allerdings war dieser Gedanke nicht so edel und ungebrochen wirklich zu machen, wie DGB und SPD ihn vortrug; er hat sich nämlich gleich gestoßen an der Realität, von der ja nicht einmal Briefe angenommen werden: Ein Boykott der Autobahnen wäre ihr Verlust. Ein Boykott der U-Bahn-Linien im Ostsektor wäre ihr Verlust. Den Verlust der S-Bahn glaubten DGB und SPD den Westberlinern zumuten zu können; es ist wohl erlaubt zu zweifeln, ob wir es denn dazu haben im Defizit

der Westberliner Verkehrsgesellschaft; ob wir überhaupt in der Lage sind, jemanden zu schädigen; ob die Beziehungen zwischen den Städten Berlin nicht weniger zerschossen würden, wären wir nicht so als auf die leere Gebärde des Schädigens. Und zudem ist zu befürchten, daß der Boykott das Eigentum der Westberliner Stadtkommandanten an der S-Bahn aushöhlen könnte, daß die Westberliner sich allmählich des Rechts auf ihre eigene Stadtbahn begeben, je länger sie sie boykottieren. Verglichen mit den ostdeutschen Einnahmen auf Autobahnen, Wasserstraßen, aus der U-Bahn sind die finanziellen Einbußen durch den Boykott der S-Bahn verhältnismäßig unerheblich; erreicht wird nur, daß der ostdeutschen Wirtschaft noch mehr Devisen entzogen werden müssen für den Zuschußbetrieb Westberliner S-Bahn. Wieso ist das eigentlich ein Grund zur Schadenfreude? Wen schädigen wir denn? Die Beamten Ostdeutschlands zahlen sich ihr Gehalt nicht in West, und Devisen sind nicht nur gut für Spionage und Propaganda, man kann damit auch einkaufen für die Wirtschaft und Versorgung jener Leute, von denen es gelegentlich heißt, sie seien unsere Brüder und Schwestern und man müsse ihnen helfen. Wer weiß, was die Bundesregierung sich gedacht hat mit den Lieferungen im Interzonenhandel, was sie sich denkt mit ihren Kreditangeboten; denkt Westberlin besonders? Wahrhaftig, es gibt die Unterstellung, der Boykott der S-Bahn sei ein Beispiel für ein besonders berlinisches, politisch vernünftiges Verhalten.

Nun ist aber von den beiden Organisationen, die zum Boykott aufriefen, niemals die absurde Behauptung zurückgenommen worden: es seien die S-Bahn-Einnahmen, die die Mauer bauten. Das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit von DGB und SPD wird allgemeiner sein, und die Westberliner meiden die S-Bahn doch wohl aus Vertrauen zu ihrer Presse, die zwar den Aufruf zum Boykott brachte und unterstützte, aber unterließ, ihn abzusagen. Es scheint mir eine Beleidigung für die Einwohner dieser Stadt, wenn man ihnen nachsagt, ein jeder sei sich klar über die Fruchtlosigkeit des Boykotts, klar über dessen Bosheit gegen die Bevölkerung Ostdeutschlands–und boykottiere trotzdem. Es gibt Leitartikler, die solche emotionale Sturheit für Einsicht halten; es gibt aber auch eine andere Art berlinischen Verhaltens, die eher den Namen Vernunft verdient, nämlich ein unbefangenes, nüchternes Erkennen der vorhandenen Lage, dem Zahlen nicht zu unfein sind.

Quelle: Johnson, Uwe: Schlußwort zum Thema Boykott der Berliner S-Bahn, in: Zeitonline. URL: <http://www.zeit.de/1964/06/das-soll-berlin-sein?print> [Zugriff am 24.06.2017].

Anlage B8 & D9: Perspektiven bei Uwe Johnson

Ziel(e):	-TN haben einen spezifischeren Zugang zum Text. -TN kennen die verschiedenen Perspektiven auf Johnson. -TN können sich den komplexen Zusammenhang zwischen Teilaspekt und Teilganzen erschließen.
Dauer:	B8: 30 Minuten D9: 30 Minuten
Methode:	Einzelarbeit, Plenum
Materialien:	Aufgabenblatt, Anlage zu Perspektiven, Moderationskarten

Anmerkungen für die Lehrkraft

Johnson verwendet in seiner Rede etliche Attribute, die im Anhang auch mit Erklärung zu finden sind. Bei der Auswertung ist es wichtig, dass die TN sich damit beschäftigen, welche Attribute Johnson annimmt, welche nicht und warum er sich überhaupt derer bedient. Es muss herauskommen, dass er eigentlich etwas über sich erzählen soll, dies dann aber mit der Beschreibung/Zuschreibung von anderen macht. Es sollte auch ein Rückbezug zu A 5 hergestellt werden, damit den TN klar wird, was fremde Perspektiven mit einem machen (können). Sollte man sich dafür entscheiden, die TN nicht selbst die Perspektiven recherchieren zu lassen (D11), so müssen an dieser Stelle einige Erläuterungen für die TN vorgenommen werden. Wichtig dabei ist die Reaktivierung des geschichtlichen Wissens der TN. Es hat sich bei unserer Durchführung gezeigt, dass es sinnvoll ist, nach jedem Attribut mit der Klasse gemeinsam zu überlegen ob Johnson diesem zustimmt oder nicht und warum.

Methodenbeschreibung/konkreter Ablauf

1. L schickt die TN in eine zweite Lesephase mit folgender Aufgabenstellung:

- *Johnson gibt in seiner Rede wieder, wie er von anderen beschrieben wird. Suche die verschiedenen Perspektiven aus dem Text heraus und erstelle für dich eine Übersicht über die einzelnen Perspektiven.*
- *Welchen Beschreibungen stimmt Johnson zu, welchen nicht?*

2. Nach 30 Minuten werden die Ergebnisse im Plenum gesammelt. Es ergibt Sinn, dabei chronologisch vorzugehen.

3. L sollte die Attribute zur Sichtbarkeit auf Moderationskarten, oder an der Tafel mitschreiben. Es können dann im weiteren Verlauf jene Attribute markiert werden, denen Johnson zustimmt und jenen welchen er nicht zustimmt. Schön ist auch die Karten auf den Boden zu legen, dann kann man sie immer hin und her schieben.

Attribute, die Uwe Johnson für seine Rede auswählt

1. Pommer vs. Mecklenburger

Bevor Uwe Johnson im Herbst 1959 die Bühne der literarischen Welt auf der Frankfurter Buchmesse betritt, entnimmt er der Verlagsankündigung der neuen Bücher, daß er »ja ganz grundsätzlich und vielleicht eben erst aus ›Pommern‹, komme«. Dagegen erhebt der am 20. Juli 1934 in Kammin, dem heutigen Kamień Pomorski (Polen), geborene Autor des Erstlings *Mutmassungen über Jakob* Einspruch: Ich bin gar nicht so sehr daher ich habe da nur einmal gelebt. Ich sehe schon ein, man muss eine unbekannte Person irgendwie signalisieren, warum nicht so. Ich sage dies aber nur, weil ich es sehr lustig gefunden habe.

Walter Boehlich, der Lektor der *Mutmassungen über Jakob*, bittet daraufhin den noch unbekanntem Autor um Auskünfte zur Biographie. Zwar gesteht Boehlich, daß er auch die eigene Neugier befriedigen möchte, aber vor allem will er vermeiden, daß der Verlag weiterhin falsche Mitteilungen über seinen neuen Autor verbreitet. Ihm antwortet Uwe Johnson: Seien Sie doch nicht bekümmert, weil Sie mich zum Pommern gemacht haben. Das steht sogar in den Univeritätsmatrikeln: »Herr Soundso aus Kammin (Pommern)« ich war da aber nur die kurze Zeit, in der man geboren wird denn im Heimatdorf meiner Mutter war kein Krankenhaus. Es ist wahr, sie ist aus Pommern, aber mein Vater kam aus Mecklenburg. Sie lebten da längst in Vorpommern, das ist nun höchstens die Mitte. Und mein Grossvater war noch schwedischer Staatsbürger und Soldat Ich muss zugeben, ich war sogar in Polen ein halbes Jahr. Und nach dem Krieg in Mecklenburg, mit zwanzig Jahren kam ich nach Sachsen: was aber alles für sich ebensoviele gelten kann wie »Kammin in Pommern«, das heute ganz anders heisst und nicht mehr in Pommern liegt, es ist also geradezu ein Problem der Weltpolitik, da musste ich lachen. Ich habe gerne versucht es Ihnen zu erklären, aber bitte machen Sie daraus keine Mitteilungen. Für alle diese Wechselfälle kann einer ja nichts, und übrigens will mir scheinen dass ich herkomme aus Berlin: wenn ich woanders bin. Es war Ihr gutes und richtiges Recht mich für einen Pommern auszugeben, denn es gibt eine Stadt in der stand ein Standesamt, und da ich jetzt nicht dort bin, bin ich daher.

(1959 an Walter Boehlich von 5. August aus Berlin-Dahlem)

[...] In öffentlicher Rede ist Uwe Johnson stets darauf bedacht Geburts- und Schulort mit ihrem heutigen polnischen Namen zu nennen. Ihm liegt daran, jeden Anspruch auf das »Verloren« zu vermeiden. Er will nicht in die Nachbarschaft jener geraten, die eine Revision der Grenzziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg fordern. Das könnte nur, so seine Überzeugung, zu einem neuem Krieg führen. Von keiner Landsmannschaft, weder von den Pommern noch von den Mecklenburgern, zu vereinnahmen, steht er zeitlebens zwischen den verschiedenen »Parteiungen«, auch zwischen den beiden Verfeindeten Lagern des kalten Krieges In Mecklenburg aufgewachsen, rechnet er dort zu den Flüchtlingen.

Quelle: Fahlke, Eberhard: »Die Katze Erinnerung« Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994, S. 14 f.

2. Flüchtling

Von rund 18 Millionen Reichsdeutschen in den Ostprovinzen des Reiches und ‚Volksdeutschen‘ in den deutschen Siedlungsgebieten in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa waren in der Endphase des Krieges rund 14 Millionen in Richtung Westen geflüchtet oder nach dem Kriegsende vertrieben bzw. deportiert worden. Die Daten der Volkszählungen in West- und Ostdeutschland von 1950 lassen die Bilanz dieser millionenfachen Fluchtbewegungen und Vertreibungen deutlich werden. Knapp 12,5 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene waren aus den nunmehr in polnischen und sowjetischen Besitz übergegangenen ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches und aus den Siedlungsgebieten der ‚Volksdeutschen‘ in die Bundesrepublik und in die DDR gelangt; weitere 500.000 lebten in Österreich und anderen Ländern.

Quelle: Oltmer, Jochen: Zwangswanderungen nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56359/nachdem-2-weltkrieg> [Zugriff am 24.06.2017].

[...] die Rote Armee rückte weiter westwärts, sodass die vierköpfige Familie Johnson im April 1945 ins Mecklenburgische floh, nach Recknitz bei Güstrow, wo sie bei der Schwester des Vaters Unterschlupf fand. Wenige Wochen später fuhren Johnsons Eltern noch einmal nach Anklam, allerdings kam Erna Johnson allein zurück, Erich Johnson war verhaftet worden. Er wurde in einem sowjetischen Lager interniert und kehrte nicht mehr zurück. 1948 wurde er für tot erklärt.

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (Suhrkamp Basis Biographien 47), S.10 f.

3. Umsiedler

Der Begriff „Umsiedler“ bezeichnete in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemals deutschen und (auch) deutsch besiedelten Territorien im östlichen Europa. Gemäß einer zeitgenössischen Definition waren Umsiedler „diejenigen Personen, die auf Grund internationaler Beschlüsse der Potsdamer Konferenz als Deutsche ihren Heimatort verlassen mußten, sofern sich dieser außerhalb der jetzigen deutschen Grenzen befindet und sie als Umsiedler in das Gebiet der jetzigen deutschen Besatzungszonen aufgenommen wurden. Insgesamt gelangten etwa 4,3 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene in die SBZ sie stellten durchschnittlich knapp 25 % der Bevölkerung. Der politisch instrumentalisierte Terminus „Umsiedler“ reduzierte die erzwungene Migration infolge des Zweiten Weltkriegs auf eine „Umsiedlung“

Quelle: Universität Oldenburg: Umsiedler (SBZ/DDR) in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa URL: <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/pommern/> [Zugriff am 24.06.2017].

5. Erst Bürgerlicher dann „Sohn einer Arbeiterin“

Nachdem seine Mutter ihre Stellung bei der Reichsbahn gewechselt hatte und nun als Güterwagenschaffnerin statt als Fahrkartenkontrolleurin arbeitete, wurde Johnson vom „Angestelltenkind“ zum „Arbeiterkind“, sodass ihm fortan statt des Leistungsstipendiums von 130 DM ein Grundstipendium von 180 DM zustand.

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (=Suhrkamp Basis Biographien 47), S.16.

6. Staatsbürger der DDR

Am 7.10.1949 konstituierte sich nach der BRD der zweite deutsche Staat durch die Inkraftsetzung der „Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik“. Name sowie erste Verfassung der DDR gingen auf einen Verfassungsentwurf der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED, PDS-SED) vom 14.11.1946 zurück, der 1948/49 den Verfassungsberatungen im Rahmen der Volkskongressbewegung zugrunde lag

Quelle: Bleeck, Wilhelm: Die Geschichte der DDR, in: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/deutsche-teilung-deutsche-einheit/43650/ddr-geschichte?p=all> [Zugriff am 24.06.2017].

7. »Flüchtling«, nämlich im Verständnis der zuständigen Organe der DDR

Den Wunsch, die DDR für immer zu verlassen, hatten Millionen. Die meisten gingen vor dem Mauerbau 1961. Zwar war auch schon bis zu diesem Zeitpunkt die Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland nur unter Gefahren illegal zu überschreiten, aber zwischen Ost- und West-Berlin konnte relativ gefahrlos gependelt werden. Nach dem Mauerbau veränderte sich die Situation gründlich, da nun auch innerhalb Berlins die Grenze nicht mehr überschritten werden konnte. Da sich aber weder die Verhältnisse in der DDR so veränderten, dass die Fluchtgründe wegfielen, noch eine legale Ausreise einfach zu bewerkstelligen war, entschlossen sich viele Menschen unter abenteuerlichen Umständen, die DDR zu verlassen.

Quelle: Kowalczyk, Ilko.Sacha: Nichts wie raus – Flucht unter Lebensgefahr, in: Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/kontraste/42442/flucht-unter-lebensgefahr> [Zugriff am 25.06.2017].

(...) Wenn der Staatssicherheitsdienst mindestens so tüchtig ist, wie ich ihn in dem Buch *Mutmassungen* dargestellt habe, dann hat er mich in ein paar Monaten, und so bin ich an dem Tag, an dem in einer westdeutschen Druckerei ein Name auf die Titelseite eingefügt werden mußte, an diesem Tag (10. Juli 1959) bin ich in West-Berlin aus der S-Bahn gestiegen.

(Uwe Johnson im Gespräch mit Leslie A. Wilson)

Das Wort Flucht vermeidet Uwe Johnson in diesem Kontext; er spricht statt dessen, einen Teil der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit irritierend, immer von seiner Übersiedlung nach West-Berlin.

Quelle: Fahlke, Eberhard: »Die Katze Erinnerung« Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994, S. 79-81.

8. Kein Flüchtling in Westberlin

Nachdem Peter Suhrkamp am 31. März 1959 gestorben war, hatte der 35-jährige Siegfried Unseld die Verlagsleitung übernommen; Johnsons *Mutmassungen* waren für ihn ebenso wie für den Autor ein »Erstling« (JUB, S. 38), und er kümmerte sich persönlich darum, alles auf den Weg zu bringen. Auch über Verlagsfragen hinaus bot er Unterstützung an und sorgte etwa dafür, dass Johnson statt im Notaufnahmelager gleich privat wohnen konnte.

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (Suhrkamp Basis Biographien 47), S.27.

9. Trojanisches Pferd

„Es besteht jedoch auch die Möglichkeit“, grübelte der Kritiker Wolfgang Grozinger in der Münchner Kulturzeitschrift Hochland laut vor sich hin, „daß man das Werk (gemeint sind die *Mutmassungen*) als trojanisches Pferd in den Westen schmuggelte, um den dortigen Intellektuellen in ihrer Sprache zu beweisen, wie gut sich individuelle Freiheit mit dem kommunistischen Sozialismus vertrage.“

Quelle: Unbekannte_r Autor_in: „Autor braucht Gehirnwäsche“ (06.01.1992), in: Der Spiegel. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9271827.html> [Zugriff am 25.06.2017].

10. Dichter der beiden Deutschland

Johnson äußert sich in *Begleitumstände*, der Verschriftlichung seiner Frankfurter Poetik-Vorlesungen, zu dieser „Kennzeichnung“ [...] Das war der Wunsch, wenigstens aus der Hör- und Sichtweise einer Kennzeichnung zu gelangen, die seit dem Herbst 1959 verhängt war und sich verbreitet hatte einem Schwarme Heuschrecken gleich.

Gleich mit seinem ersten Roman *Mutmassungen über Jakob* ist er zum Dichter der beiden Deutschland geworden, und mit seinem neuen Buch befestigt er diese Position auf das nachdrücklichste (Günter Blöcker, Kritisches Lesebuch. Hamburg 1962, p 196)

Quelle: Johnson, Uwe: Begleitumstände. Frankfurter Vorlesungen, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S.336.

11. Westberliner

Johnson lebte von 1959 bis 1966 und von 1968 bis 1974 in Westberlin.

12. Kommunistenschwein

Johnson äußerte sich einige Male öffentlich zu politisch brisanten Themen. So zum Beispiel zur Spiegelaffäre 1962. Bei Katja Leuchtenberger heißt es: „Auch Schriftsteller protestierten und Johnson unterzeichnete gemeinsam mit anderen Kollegen der Gruppe 47 eine Erklärung, die den Rücktritt von Strauß forderte. An ihrer Formulierung hatte er selbst mitgewirkt, doch dieses Engagement bereute er schnell. Denn im Grunde achtete er penibel auf eine Trennung von Politik und Literatur. Das war im aufgeheizten Klima der frühen 1960er Jahre allerdings kein leichtes Unterfangen.“

Quelle: Leuchtenberger, Katja: Uwe Johnson. Leben, Werk, Wirkung. Berlin: Suhrkamp 2010. (Suhrkamp Basis Biographien 47), S.34.

Außerdem sprach Johnson sich 1964 öffentlich gegen den Boykott der Berliner S-Bahn aus, zu dem die SPD und der DGB mit der Begründung aufgerufen hatten, mit den Einnahmen, die über den Fahrkartenverkauf erzielt werden, würde der Mauerbau mitfinanziert werden.

13. New Yorker

Johnson lebte von 1966 bis 1968 in New York und begann dort die Arbeit an seinem Opus Magnum *Jahrestage*

14. Bürger der Bundesrepublik Deutschland

Johnson zog 1974 nach Sheerness-on-Sea in England. Für den Umzug wurde ein neuer Ausweis benötigt, sodass Johnson fortan Ausweispapiere der BRD besaß.

15. (Bloody) German

In einem Brief an Hannah Arendt vom 18. Dezember 1974 beschreibt Johnson die Reaktion seiner neuen Nachbarschaft so:

What brought you to Sheerness! Fast in empörtem Ton wird das gesprochen, recht nebenbei und durchaus zum Überhören, so etwa beim fünften Ausprobieren der Bekanntschaft. (...) Was bleibt mir da übrig als die ratlose Ehrlichkeit. That's what I am trying to find out. So geht es vielen

Einheimischen, »we groan, we moan, we flee, we always turn back«, Solche Ortswahl scheint an uns rätselhafter als etwa unsere deutsche Herkunft auffiele.

Quelle: Fahlke, Eberhard: »Die Katze Erinnerung« Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994, S. 262.

16. Jemand, der hat es mit Flüssen

Entsprechend äußert sich Johnson auch in einem Brief an Rolf Italiaander vom 29. November 1979 aus Sheerness-on-Sea:

Die Orte des Aufwachsens aus dem Gedächtnis verlieren, das hiesse ja die Dievenow vergessen, die für ein Kind zu breite Schlange Wassers mit ihren niedrigen schwarzen Booten, den glucksenden Fischkästen, dem wildwüchsigen Bruch und den federnden Wiesen an ihren Ufern. Sie bleibt, wie die Peene, die bei Karnin weissen Sand auswäscht, fein wie für Sanduhren, wie die Nebel die an der güstrower Bahnhofsbrücke den Blättersträhnen der Trauerweiden zu trinken gibt. Unverzichtbar und jeweils auf Neue zu leben ist der Tag, der aufwachte an der bützower Schleuse seinen Mittag hielt inmitten der Ebenen von Schwaan und den Abend beging auf den wiegenden Querwellen des alten Hafens von Rostock. Alle Flüsse sind aufgehoben in ihrer Zeit, und alle nach ihnen, vom badischen Ehen bis zum Hudson der Walfänger, wozu sind sie denn da? zu erinnern an die Flüsse von ehemals.

Quelle: Fahlke, Eberhard: »Die Katze Erinnerung« Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994, S. 11.

Anlage D11 & E12: Hintergrundrecherche zu den Perspektiven + Auswertung

Ziel(e):	-TN reaktivieren ihr Wissen über die DDR -TN wissen was die unterschiedlichen Perspektiven im hist. Kontext bedeuten.
Dauer:	40 min
Methode:	Gruppenarbeit, Plenum
Materialien:	Anlage zu Perspektiven, Moderationskarten, ggf. Hintergrundmaterial, Zugang zum Internet!, Punkte zum bepunkteten, 4 x A3 Papier

Anmerkung für Lehrkräfte

Mit dieser Aufgabe sollen die TN erste Möglichkeiten haben, ihre persönlichen Interessenschwerpunkte zu setzen. Daher sollte die Wahl, welche Perspektiven die TN sich näher anschauen wollen, auch wirklich bei den TN liegen.

Methodenbeschreibung/konkreter Ablauf

1. L verteilt an jede TN vier Punkte. Im Anschluss sollen die TN den vier Perspektiven einen Punkt geben, mit denen sie sich weiter beschäftigen möchten.
2. L wertet das Ergebnis zusammen mit den TN aus
3. L stellt den TN die Wahl, welche Perspektive sie sich nun im historischen Kontext noch einmal genauer anschauen und dazu recherchieren wollen.
4. TN gehen in eine 30-Minütige Erarbeitungsphase und bekommen ein A3 Papier um ihre Ergebnisse darauf festzuhalten.

Auswertung

5. Die TN stellen nacheinander ihre Ergebnisse im Plenum an der Pinnwand/Tafel vor
6. L wertet die Ergebnisse mit den TN aus und führt sie wieder in einem Gesamtkontext.

Anlage E14: Und jetzt? TN gestalten

Ziel(e):	- TN suchen sich selbst aus mit was und wie sie sich weiter mit Uwe Johnson beschäftigen möchten - Die TN können Diskussionen selbstständig moderieren
Dauer:	25 min
Methode:	Gruppenarbeit, Plenum
Materialien:	Moderationskarten, Stifte, Pinnwand

Anmerkung für die Lehrkraft

Bis hierhin ist alles planbar und man kann sich als Lehrkraft darauf vorbereiten, was kommt. An dieser Stelle jedoch ist nicht klar, wo die Reise hingeht. In unserer Durchführung in Crivitz hat sich im Nachhinein gezeigt, dass die Schüler_innen total begeistert waren, dass sie selbst entscheiden und bestimmen konnten. Und das Vertrauen hat sie gelohnt! Wichtig ist an dieser Stelle nur den zeitlichen Rahmen und eine grobe Richtung vorzugeben. Soll das Ergebnis am Ende anderen präsentiert werden, soll schriftlich festgehalten werden usw. Unser Schüler_innen haben sich für einen Film über Johnson entschieden. Wir haben die TN dann konkret danach gefragt, was sie alles brauchen und ihnen zwischendurch geholfen das Ganze zu visualisieren, um den Überblick zu bewahren. Informationen raussuchen, Texte verfassen und einsprechen, Film drehen und schneiden, all diese Dinge haben die TN selbst gemacht. Es ist sinnvoll so viel Zeit einzuplanen, dass man über die Texte noch einmal in Ruhe drüber lesen und ggf. Fehler ausbessern kann.

Methodenbeschreibung/konkreter Ablauf

1. L erklärt, dass nun der Part der TN kommt und sie die Verantwortung und Moderation übernehmen und L nur zur Unterstützung da ist.
2. L nennt noch einmal die Rahmenbedingungen und gibt den Hinweis, dass es hilfreich ist, wenn eine Person moderiert und eine andere Ergebnisse mitschreibt, sie sich aber jetzt aus der Phase ausklingt
3. TN haben 20 Minuten um erste Ideen zu sammeln
4. L fragt TN nach Ideen/Vorstellungen und fragt ab, was noch benötigt wird und plant (sofern den TN das alleine nicht gelingt) grob gemeinsam mit den TN den weiteren Ablauf.